

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Geheimnisse von Oldenburg oder Schilderungen Oldenburgischer Zustände

Lambrecht, Heinrich Gerhard

Oldenburg, 1844

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: 13-8139: 1-4

Das gesellige Leben Oldenburgs.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895)

Das gesellige Leben Oldenburgs.

Nach unsern modernen Begriffen ist die Gastfreundschaft eine Tugend, die nur noch in Wüsten, oder öden, menschenleeren Gegenden angetroffen zu werden braucht. In Städten, Flecken und Dörfern bedarf man ihrer nicht mehr; wohl eingerichtete Hotels und Wirthshäuser der verschiedensten Art sorgen in dieser Beziehung für Alles. Ja, wir sind in dieser Hinsicht so weit gekommen, daß man, strenge genommen, gegen fremde Arme und Nothleidende, wenn sie persönlich unser Mitleid in Anspruch nehmen, nicht einmal wohlthätig sein darf. Sie sind im Allgemeinen an den Staat gewiesen, und dieser muß für sie Sorge tragen. — Statt der Gastfreundschaft aber wird in allen civilisirten Ländern eine stammverwandte Tugend gehegt und gepflegt: die Geselligkeit. Die Geselligkeit ist das

Liebblingskind der Civilisation, und wird immer dort am Besten gedeihen, wo die letztere die größten Fortschritte gemacht hat. Aber es ist hier nur die Geselligkeit im weiteren Sinne des Wortes gemeint, nämlich die allgemeine, die nicht nur die Bewohner eines ganzen Orts umfassen, sondern auch jeden Fremden, oder vielmehr jeden Menschen begrüßen soll, so daß er sich heimisch fühle, wohin er auch komme, daß er die Ueberzeugung gewinne, man ehre den Menschen als solchen, und entschlage sich, wenigstens im geselligen Verkehr, der unglücklichen Vorurtheile in Bezug auf Stand, Reichthum und dergleichen Dinge.

Betrachten wir nun die geselligen Verhältnisse Oldenburgs, so stellt sich auf den ersten Blick heraus, daß eine edle, allgemeine Geselligkeit wohl nirgend in geringerem Grade gefunden werden kann, als eben in unserer guten Residenzstadt Oldenburg.

Wohin man den Blick wirft, stößt man auf Casino's, Clubbs und geschlossene Gesellschaften; bis auf einige Caffeehäuser vor den Thoren sind die am freundlichsten und bequemsten gelegenen Locale jedem Nichtmitgliede verboten. Hinter ihren Statuten und Gesetzen sitzen die ehrenwerthen Mitglieder mit dem süßen Ballotements-Gefühle, und



betrachten wohl mit einem Anflug von Mitleid den armen Vorübergehenden, der an ihren freundlichen, schattigen Ruheplätzen vorbeiwandern muß, und sich nicht einmal eine Erfrischung im Vorübergehen reichen lassen darf. Wenn sich diese Mitglieder nun aber wirklich amüsirten, und sich wohl und befriedigt in ihrer Abgeschlossenheit fühlten, so könnte man es ihnen am Ende nicht so sehr verargen; dem ist aber nicht so. Sie sitzen nur da, wenn sie irgend etwas Besonderes, Gartenmusik, Tanz, oder vielleicht ein großes Ballotage-Plaisir hingelockt hat; für gewöhnlich sind die Casino- und Clublocale wenig besucht, und die Mitglieder derselben sind häufiger an öffentlichen Orten, als: im rothen Hause, Lindenhof, Ziegelhof, Nadorst, Ohmstede oder auch in Rastede, Zwischenahn und Dreierbergen zu finden. Sollte ihnen dies nicht schon ein Fingerzeig sein, daß das Abgeschlossensein sie nicht befriedigt, daß in ihnen Allen, vielleicht unbewußt, der Drang nach Deffentlichkeit, nach allgemeiner und lebendiger Unterhaltung lebt, daß sie das Treiben in geschlossenen Gesellschaften, dessen nothwendig ein gewisser belebender und erfrischender Hauch mangeln muß, anwidert, daß sie das Einerlei derselben Gesichter, und gewiß mit wenigen Abwechselungen, derselben Gespräche und

Unterhaltungen langweilt, und daß sie das Fortbestehen ihrer geschlossenen Gesellschaften nur dem eingewurzelten, aber philiströsen Glauben, ohne dergleichen Institute sich nicht anständig amüsiren zu können, verdanken?

Es ist in der That auffallend, wie das Bestreben, die Geselligkeit zu heben und zu fördern, was ohne Zweifel der eigentliche Zweck der geschlossenen Gesellschaften ist, dazu beigetragen hat, die Geselligkeit in der edleren, großartigeren Bedeutung des Wortes, zu verbannen und den Oldenburger schroff und unzugänglich zu machen.

Man sehe sich nur um an öffentlichen Orten, wo gerade eine sogenannte gemischte Gesellschaft zu finden ist, in welcher Weise sich die Leute zusammengefunden haben. Hier sitzen einige Casino-Mitglieder, dort wieder einige, denn man irrt sehr, wenn man annimmt, daß die Mitglieder irgend einer Gesellschaft wenigstens unter sich zusammenhalten; dort findet man eine Gesellschaft des Grovermann'schen, dort eine andere des Harms'schen Clubbs, und ebenso sind die Mitglieder des Bürgervereins, der Harmonie und Bellevue u. s. w. getrennt. Mit ungläublicher Aengstlichkeit vermeidet man es, sich irgend einer anderen, als einer bekannten Gesellschaft anzuschließen; denn was soll

man sprechen, wenn man nicht vom letzten Casino, von dem vortrefflichen Billard desselben, von dem delicaten Essen bei Grovermann, von der schönen Aussicht bei Harms, von den reizenden Tänzerinnen des Bürgervereins, der Harmonie und Bellevue sprechen kann? Es soll hiermit nicht gesagt sein, daß allenthalben nur fade, geistlose Gespräche geführt werden; man findet im Gegentheile sehr häufig eine angenehme und mitunter auch geistreiche Unterhaltung, aber es sollte damit angedeutet werden, daß immer Anknüpfungspuncte da sein müssen, daß es durchaus nothwendig ist, gewisse Beziehungen unter einander zu haben, um irgend ein Gespräch einleiten zu können. Man trägt die Clubbs und die Abgeschlossenheit mit sich herum, und wenn man nach Hause kommt, hat man sich in der heiteren und gemischten Gesellschaft ganz vortrefflich amüfirt. Die lieben Oldenburger glauben in solchen Fällen wirklich, daß sie an einer allgemeinen Zusammentkunft oder Belustigung Theil genommen, während sie doch Nichts als die muffige Kost ihres Alltagsstisches geschmeckt haben. Von einem wirklichen Durcheinander, von einer allgemeinen geselligen Unterhaltung und gemeinschaftlichen Theilnahme ist nie die Rede.

Die Unglücklichen, die nicht wenigstens einer

geschlossenen Gesellschaft angehören, sind auf sich selbst verwiesen; wenigstens können sie sicher sein, daß sich keine Seele um sie bekümmern wird, und wenn sie es wagen sollten, sich irgendwo anzuschließen, so werden sie bald die Entdeckung machen, daß sie als fremde Elemente in dem erwählten Kreise sich betrachten können, und daß ihre Gegenwart störend und peinlich auf ihre Umgebung wirkt. — Wehe aber dem unseligen Fremden! der ohne Bekannte oder Freunde an einem öffentlichen Orte, und sollte die zahlreichste Gesellschaft dort versammelt sein, sich blicken läßt. Einem Fremden freundlich und liebevoll entgegenzukommen, ist dem heutigen Oldenburger geradezu unmöglich, und redet derselbe ihn zuerst an, so wird er ihn zwar nicht grob und brutal abfertigen, aber er wird sich kalt und gemessen und mit möglichster Eile von ihm loszumachen suchen. Dann hört man aber auch gleich verschiedene Fragen: „Wer war der Mann? Mit wem sprachen Sie so eben?“ Und die etwas unwillige Antwort lautet: „Ich weiß es nicht; er redete mich ohne Weiteres an; ich kenne den Menschen gar nicht.“ Unbesonnener Fremder! Hast Du keine Empfehlungsbriefe? Hast Du nicht zufällig irgend Jemanden kennen gelernt,

den Du bitten durftest, Dich zu begleiten? Nein? Nun, da hättest Du zu Hause bleiben sollen. Ja? Warum hast Du sie denn nicht abgegeben? Warum hast Du den Jemand nicht mitgebracht?

D, dann hättest Du den Unterschied in der Behandlung merken sollen. „Sehen Sie, der junge Herr, der mit N. N. gekommen ist, ist ein berühmter Augenarzt; er ist in Carlsruhe angestellt. Hübsch ist er freilich nicht — wenn Du nämlich sehr häßlich sein solltest — aber er hat doch ein recht interessantes Gesicht.“ Darauf wirst Du hier und dort vorgestellt, man ist sehr freundlich und artig gegen Dich, und ich bin überzeugt, Du hältst uns für sehr liebenswürdige und vor allen Dingen für äußerst gesellige Leute.

D ja, mein Freund! das sind wir auch, aber nur in kleineren Kreisen und notabene, wenn wir Dich erst kennen. Dann aber fallen wir, wie Du gesehn hast, auch leicht ins andere Extrem, und wie wir zuerst kalt und unfreundlich gegen Dich waren, so überhäufen wir Dich jetzt mit Ehren- und Höflichkeitsbezeugungen, so daß es Dir schwer fallen wird, uns wieder zu verlassen.

Schon mancher Fremde hat es so allerliebste bei uns gefunden, daß er ganz und gar geblieben ist, und man hat deshalb wohl schon, und nicht

